



Zwischenfälle: Peter Barnert musste die Juppiter befreien, andere Kollisionen verhindern.

dass die Crew noch ein ganz anderes Problem hatte. Denn rund einhundert Liter Wasser hatten sich den Weg in das Innere des Bootes gebahnt. Als die Besatzung den Wassereintritt nach der ersten Wettfahrt bemerkte hieß es – schöpfen.

Denise Tiringer im *Julius Bär*-Boot startete in der Klasse der Fahrtenyachten ohne Spinnaker so, wie sie im Vorjahr aufgehört hatte – als überlegene Skipperin. Mit zwei ersten Plätzen mit der First 42s7 inklusive Bilderbuchstart in der zweiten Wettfahrt ließ sie ihrem ersten Verfolger, Hubert Raudaschl (*Alpine Bau*), zweimal nur den zweiten Platz.

Dass die Mannschaft um Thomas Stelzl (*Stelzl Yachtcharter*) einmal mehr in der

Mit-Spi-Klasse so stark ist, ist relativ einfach erklärt, wirft man einen Blick auf die interne Rollenverteilung: An Bord herrscht das reinste Kasperltheater. Albert Sturm, regierender Staatsmeister der Starboot-Klasse, gibt den „Großvater“ und Peter Moche den „Petzibär“. Neben einer Reihe von Kasperln gibt es dann auch noch das „Krokodil“, Skipper Thomas Stelzl. Der führte in der ersten Wettfahrt sein Team

zum Start-Ziel-Sieg in der Salona-Einheitsklasse, in der zweiten rollte er das Feld auf. Christian Bayer (*Riedl Consulting*), der die erste Wettfahrt noch überlegen für sich entschieden hatte, landete im zweiten Turn auf der zehnten Position – Ursache war ein weiterer „Bojenzwischenfall“.

Wasserballast

Abwechslungsreich verliefen die Wettfahrten in der Klasse der Fahrtenyachten mit Spinnaker: Gregor Seidl (*Milak Wr. Neustadt*) sicherte sich mit einem dritten und einem ersten Platz die Zwischenführung vor Franz Fellner, der Erster und Fünfter wurde. Der unfreiwillige „Wasserballast“ hatte auch gute Nebeneffekte.



Ehe der Startschuss fiel, wärmte sich jeder auf sein Art auf: die sdr-Crew und Armin Raderbauer. [Zötl (5)]

REPORTAGE

Carbon, Karacho und Kulinarik

Ein Tag auf der Aquila: gute Stimmung, guter Speed.

Dass die *Aquila*-Crew ein sportliches Team ist, wird schon beim Aufwärmen klar: Handstände gibt es da (*Bild unten*), ein wenig Mast-Climbing, Liegestütze und sonstige Verrenkungen. Aber auch der Schmäh rennt: Soll Bugfrau Sandra (Reichel) von ihrer Aussichtsposition wieder heruntergelassen werden? Wieso hat die *Theresienhof*-Crew keine Capuccinos für uns? (Weil das andere Damenboot das Kaffeehaus-Boot ist). Und – wichtigste Frage vor dem Start – wo ist Skipper Kletzi (Christian Bayer) plötzlich hinverschunden? Wie sich herausstellt, hat er kurzerhand das Nachbarschiff geentert, in der Hoffnung, dort einen Kaffee zu ergattern. Bevor es endgültig ernst wird, wird noch getafelt. Für eine fast reine Männer-Crew (bis auf die Bugfrau) ist die Verpflegung erstaunlich ausgewogen: Obst und Vollkornbrot kommen neben Schweinsbraten und Punschkrapfen auf den Tisch bzw. das Deck, getrunken wird vor dem Rennen ausschließlich Wasser. Für das Kulinarische ist Grinder Felix Riedl verantwortlich, er war schon in den frühen Morgenstunden am Markt. „Wozu mehr als fünf Stunden schlafen?“ ist seine Devise.

Nach dem Startschuss zeigt sich, wie perfekt das *Aquila*-Team eingespielt ist (das heuer bereits zehn Regatten hinter sich hat). Acht Knoten Speed sind bald erreicht, die Manöver funktionieren (bis auf einen Bojen-Zwischenfall) reibungslos. Und da der 100%-Carbon-Racer lange vor allen anderen das Ziel erreicht, bleibt auch Zeit, um über neue Herausforderungen zu diskutieren: Felix Riedl will auf eine Transpac 52 umsteigen, die *Aquila* wäre also zu haben. . . D. Tomasovsky

„Auch Delfine können boxen“

ACHTUNG HAI! Tödliche Angriffe sind selten. Aber was tun, wenn das der Hai nicht weiß?

VON DANIELA TOMASOVSKY

Zwei Wochen ist es her, dass ein slowenischer Taucher in der Nähe der Insel Vis von einem Hai angegriffen wurde. Der 43-Jährige erlitt schwere Verletzungen am linken Unterschenkel. Die Ärzte im Militärspital in Split mussten Muskeln und Arterien rekonstruieren, um sein Bein zu retten. Aus einem Stück Zahn, das im Knochen steckengeblieben war, schlossen Experten, dass der Angreifer ein weißer Hai gewesen sein muss. Der Taucher hatte einen schweren Fehler begangen: Er hatte unter Wasser gefischt und den blutigen Fang hinter sich hergezogen.

Die Fahrlässigkeit ist wohl auf die Seltenheit von Hai-Zwischenfällen zurückzuführen. In Kroatien wurden seit 1934 nur fünf Hai-Angriffe dokumentiert. Weltweit meldete das internationale Hai-Archiv für das Vorjahr 71 Angriffe auf Menschen (die meisten im Pazifik), wobei lediglich einer tödlich endete. Zum Vergleich: Jährlich sterben 50 Menschen durch giftige Quallen. Auch die Wahrscheinlichkeit, von einem Blitz getroffen oder von einer Kokosnuss erschlagen zu werden, ist weitaus höher.

Futterstraße der Dampfer

Gerade weiße Haie wurden zwar schon im Mittelmeer gesehen – aber äußerst selten. Robert Muhr (*Team Aquila, Riedl Consulting*) der als Fracht-Kapitän häufig auf den Weltmeeren unterwegs ist, weiß: „Weiße Haie kommen aus dem Roten Meer, sie folgen den Futterstraßen, die die Passagierdampfer hinter sich ziehen und gelangen so in die Adria.“ Er hat schon öfters Haie gesehen, mulmig wurde ihm in Galveston (Texas): „Die Crew meines Frachters wollte



Norbert Gebhard und Robert Muhr wissen, wie man mit Haien umgeht.

[Teresa Zöt]

dort baden gehen, ich habe es ihnen verboten wegen der Haie und der Strömung. Sie haben stattdessen gefischt – und zogen glatt einen zweieinhalb Meter langen Hai aus dem Wasser. Den mussten sie dann auch essen – denn Fische werden nicht sinnlos getötet.“ Der ökologische Aspekt ist ihm überhaupt wichtig: „Auch Tigerhaie und Schwarzspitzenhaie sind gefährlich. Vor allem sind sie aber wichtig für das Ökosystem der Meere.“

Norbert Gebhard (*Team Aquila, Riedl Consulting*) hat bei der Überstellung der *Aqui-*

la aus Alicante zwar keine Haie, aber Wasserschildkröten gesehen. „Ein beeindruckendes Erlebnis.“ Delfine sind hingegen im Mittelmeer häufig anzutreffen. „Bei Haien ist die Schwanzflosse senkrecht, bei Delfinen waagrecht. Außerdem schwimmen Haie gerade, Delfine bewegen sich auf und ab,“ erklärt Gebhard.

Mit Delfinen zu schwimmen sollte man allerdings auch nicht ausprobieren. „Wenn sie dich als Eindringling sehen, boxen sie – sie schwimmen mit der Schnauze auf dich zu und können dir dabei die

Rippen brechen,“ meint Muhr. Wale machen hingegen gar nichts. „An denen kann man sich festhalten im Wasser,“ so Gebhard. Für Segler können aber auch Wale gefährlich werden. „Wenn man mit voller Geschwindigkeit gegen einen Wal fährt, ist das als ob man gegen einen Felsen fahren würde.“

Haie mögen Urin nicht

Und was ist, wenn es allen Statistiken zum Trotz doch zu einer Hai-Begegnung kommt? Gebhard und Muhr haben Tipps: „Ruhig bleiben, sich senkrecht ins Wasser stellen und den Hai beobachten. Nicht schwimmen, das könnte zur Verwechslung mit einer Robbe führen. Wenn man in der Gruppe ist, auf Armlänge zusammenbleiben – Haie sehen schlecht, das wirkt wie ein großer Feind. Ins Wasser pinkeln kann helfen – Haie mögen Uringengeruch nicht. Wenn ein Riff in der Nähe ist: Mit dem Rücken dazu stehen – dann hat der Hai Angst, beim Angriff gegen das Riff zu parallel. Und präventiv: Nie mit einer Wunde tauchen – Haie riechen Blut sehr gut.“



Bei Schwarzspitzenhaien heißt es aufpassen.

[Reuters]